

„Ja, das ist mein Proviant, Bagradian, leider aber nicht mein ganzer . . .“

Ein Hustenkrampf schüttelte ihn. Er ließ sich neben Gabriel nieder und begann mit einem ungeheuren Taschentuch sich den Schweiß abzutrocknen. Die Dämmerung zwinkerte auf. Der Esel stand mit gesenktem Kopf und trübsinnigen Knieen auf dem Saumweg. Ein paar Minuten vergingen. Gabriel empfand Unwillen über seine grausame Spottregung von vorhin. Doch Krikors Stimme hatte ihren hohen Überlegenheitston wiedergefunden: „Gabriel Bagradian! Ihnen sind als pariser Gelehrten ganz andere Hilfsmittel zur Verfügung gestanden als mir, dem Apotheker von Voghonoluk. Und doch werden einige Dinge Ihrem Wissen entgangen sein, die dem meinen bekannt sind. So dürften Sie folgenden Ausspruch des erhabenen Gregor von Nazianz nicht kennen und auch die Antwort des Heiden Tertullianus nicht, die ihm dieser gab . . .“

Kein Wunder, daß Gabriel den Ausspruch Gregors von Nazianz nicht kannte, wußte doch einzig und allein der Apotheker von ihm. In seiner unverwirrbaren Art fing er von oben herab zu erzählen an, obgleich die Verwechslung des Kirchenvaters Tertullian mit einem Heiden gleichen Namens eine arge Entgleisung vorstellte:

„Einmal war der erhabene Gregor von Nazianz bei dem vornehmen Heiden Tertullianus zu Tische geladen. — Fürchten Sie sich nicht, Gabriel Bagradian, es ist eine ebenso kurze wie tief sinnige Geschichte. — Sie sprachen über die gute Ernte und über das herrliche Weizenbrot, das sie brachen. Ein Sonnenstrahl lag auf dem Tisch. Gregor von Nazianz hob sein Brot in der Hand und sagte zu Tertullian: Gastfreund, wie müssen wir Gott für sein Geheimnis danken, denn siehe, dieses wohl schmeckende Brot hier ist nichts anderes als dieser gelbe Sonnenstrahl, der sich auf dem Felde in Weizen verwandelt hat. Tertullianus aber stand auf und nahm ein Werk des Dichters Virgilius aus der Bibliothek und sagte zu Gregor: Gast, wenn wir Gott schon um eines Brotes willen loben, wie erst müssen wir ihn für dieses Buch hier preisen. Denn siehe, dieses Buch ist der verwandelte Lichtstrahl einer weit höheren Sonne als dieser da, deren Strahlen man auf einem Tische sehen kann.“

Nach einer Weile fragte Gabriel Bagradian mit trauriger Teilnahme:

„Und Ihre ganze Bibliothek, Apotheker Krikor? Dies hier kann ja nur ein kleiner Splitter sein. Haben Sie die Bücher vergraben?“

Krikor erhob sich starr wie ein verwundeter Held:

„Ich habe sie nicht begraben, Bücher sterben in der Erde. Ich habe sie gelassen, wo sie sind.“

Gabriel nahm die Laterne auf, die der Apotheker liegengelassen hatte. Es wurde schon heller und Krikor konnte es nicht verbergen, daß über seine gelben gleichmütigen Wangen die Tränen liefen. Bagradian warf sich den Büchersack des Alten über die Schulter:

„Glauben Sie denn, Apotheker Krikor“, sagte er, „daß ich für Mausergewehre, Patronenmagazine und Schützengräben geboren bin?“

Obgleich Krikor immer wieder Einspruch erhob, trug Gabriel Bagradian den mächtigen Sack bis zum Nordsattel.

FRANK THIESS

Johanna und Esther

Eine Chronik
ländlicher Ereignisse

ROMAN

20. Tausend

Wir besitzen nicht viele Romane, in denen ein Stück deutscher Landschaft mit seinen Farben und Menschen so echt und warm gemalt ist. (Magdeburgische Zeitung)

Ganzleinenband M 7.—

PAUL ZSOLNAY VERLAG / BERLIN-WIEN